

Die Schalterhalle des ehemaligen Post- und Telegrafenamts in Murcia. Das seit Jahren systematisch vernachlässigte Gebäude soll nun wenigstens in Teilen erhalten bleiben.  
Fotos: © Pablo Ferao 2010

EUROPÄISCHE BIENNALE FÜR ZEITGENÖSSISCHE KUNST

## Jenseits immerwährender Wandlung | Was bleibt Andalusien von der Manifesta?

Jochen Paul

Als die Manifesta 8 im Januar nach 100 Tagen zu Ende ging, hatten über 110.000 Besucher aus aller Welt an 15 Orten Arbeiten von 120 ausstellenden Künstlern gesehen – 30.000 mehr als erwartet. Nicht schlecht für ein dem kuratorischen Diskurs verpflichtetes Kunstfestival, das sich sperrig und spröde gibt: Laut Satzung versteht sich die 1996 erstmals veranstaltete Europäische Biennale für zeitgenössische Kunst als „nomadisierender Event, der eine mobile Struktur in immerwährender Wandlung und Neuerfindung aufbauen will.“

Deshalb findet sie auch stets an unterschiedlichen Orten statt: Nach Rotterdam, Luxemburg, Frankfurt am Main, Ljubljana und San Sebastián – die für 2006 auf Zypern geplante Manifesta 6 musste aufgrund politischer Widerstände und finanzieller Schwierigkeiten abgesagt werden – bespielte sie vor zwei Jahren mit Südtirol und dem Trentino erstmals eine ganze Region (Bauwelt 34.08). Für 2010 wurde das Konzept um zwei weitere Komponenten ergänzt: Die Manifesta 8 verband die beiden andalusischen Städte Murcia und Cartagena nicht nur mit Nordafrika, sondern beschäftigte gleich drei Kuratorenkollektive. Deren Aufgabe war es, „die psychologischen und geografischen Territorien Europas und seiner Nachbarn zu erforschen, sowohl als Konzept als auch als erweiternde Ortsbeschreibung“ und dabei „einen engeren Dialog zwischen kulturellen und künstlerischen Situationen und einen breiteren, internationalen Kontext von zeitgenössischer Kunst,

Theorie und Politik in einer sich verändernden Gesellschaft zu etablieren.“

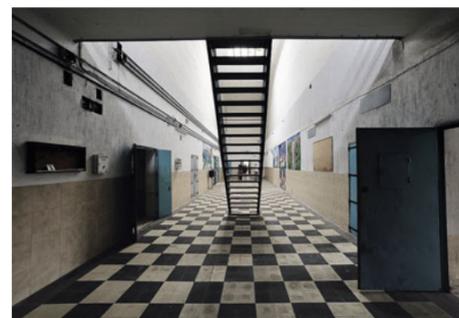
Der Ort dafür war gut gewählt, treten doch in der Region gleich mehrere Probleme, die die Europäische Union derzeit beschäftigen, unübersehbar zu Tage: der Wasserbedarf der landwirtschaftlichen Produktion (14 Prozent des europäischen Obst- und Gemüses stammen aus dem „Garten Spaniens“) und die daraus resultierenden Auswirkungen auf den Klimawandel, die Arbeitslosigkeit (in Murcia liegt sie bei 24 Prozent), die Zuwanderung (16 Prozent der Einwohner sind Migranten aus Nordafrika) und deren Konsequenzen für die Stadt und den öffentlichen Raum. Gleichzeitig ist der Süden Spaniens seit Jahrhunderten ein kulturelles Sammelbecken, geprägt von islamischen, jüdischen und christlichen Einflüssen, die lange Zeit ohne größere Konflikte co-existierten.

### Rückeroberung in Vergessenheit geratener Orte

Der Erfolg der Manifesta hat maßgeblich mit der Wahl der Ausstellungsorte zu tun: Hedwig Fijen, Direktorin der Manifesta Foundation, war es wichtig, neben traditionellen Museen auch „nicht-institutionelle“ Schauplätze zu nutzen. In Murcia verwandelten nOffice, Berlin/London, zusammen mit Thomas Engelbert, dem technischen Direktor der Manifesta 8, die Schalterhalle des ehemaligen Post- und Telegrafenamts gegen den massiven Widerstand des derzeitigen Eigentümers in einen „Hub“ für diskursive

Kunst – der 1930 errichtete und aktuell völlig verfallene Bau von Pedro Muguruza wird von dem lokalen Immobilieninvestor seit Ende der 80er Jahre systematisch dem Verfall preisgegeben, um eine Abrissgenehmigung zu erwirken.

Die meisten temporären Ausstellungsorte der Manifesta 8 verantwortete Martín Lejarra. Der Architekt aus Cartagena sicherte in Murcia drei Gebäude einer zwischen 1921 und 1926 errichteten ehemaligen Artilleriekaserne, in Cartagena die seit 2005 geschlossene Cafeteria im Parque Torres aus den 60er Jahren. Dabei beschränkte er sich stets darauf, mit minimalen Mitteln die Standsicherheit zu garantieren und nur solche architektonischen Eingriffe vorzunehmen, die die im jeweiligen Raum ausstellenden Künstler für ihre Arbeiten benötigen. Am besten kommt dieser Ansatz beim Prisón de San Antón zur Geltung: Im dem 1935 von Vicente Augustí Elguero an der nordöstlichen Peripherie errichteten, seit letztem Juni geschlossenen Gefängnis waren nach dem Ende des spanischen Bürgerkriegs – Cartagena fiel als letzte Stadt an die Falange – über 1000 politische Gefangene inhaftiert. Ihre Spuren und Hinterlassenschaften – von den gemal-



Im Prisón de San Antón in Cartagena

ten Sonnenuntergängen an den Wänden der Flure bis zu den Sportgeräten im Gymnastikraum – machen den Ort selbst zum Exponat, der mit seinem fünfeckigen Grundriss die gesamte seit den 60er Jahren entstandene Nachbarbebauung prägte.

Was nach dem Ende der Manifesta 8 bleibt, ist die zumindest partielle Rückeroberung von in Vergessenheit geratenen Orten für die Stadt: Während das Schicksal der Artillerie-Baracken in Murcia noch offen ist, hat sich der Investor des Post- und Telegrafenamts inzwischen bereit erklärt, nicht nur die denkmalgeschützte Fassade, sondern auch die Schalterhalle samt Galerie zu erhalten, und in Cartagena engagiert sich jetzt eine Initiative für eine (sozio-)kulturelle Nachnutzung der ehemaligen Haftanstalt.



1



2



3

WER WO WAS WANN

1 **Alle zwei Jahre** | würdigt die Bayerische Architektenkammer mit dem Bayerischen Architekturpreis Personen und Werke, die einen Beitrag zur Baukultur in Bayern geleistet haben. Neben bis zu drei Preisen, die mit jeweils 10.000 Euro dotiert sind, wird zusätzlich der undotierte Bayerische Staatspreis für ausgezeichnetes Wirken verliehen. Nominierungsvorschläge können noch bis zum 24. Februar, 17 Uhr, eingereicht werden – von Personen, die ihren Wohnsitz oder ihre Niederlassung im Freistaat Bayern haben. ► [www.byak.de](http://www.byak.de)

2 **Bierpinsel & Co** | Mit „Der Verkehrsknotenpunkt Steglitz“ dokumentiert Lukas Foljanty das Erstlingswerk der Berliner Architekten Ralf Schüler und Ursulina Schüler-Witte. Entwurfs- und Planungsgeschichte sowie die bauzeitliche Gestaltung von Bierpinsel, dem U-Bahnhof Schlossstraße und der Joachim-Tiburtius-Brücke werden untersucht und mit Zeichnungen und Plänen aus dem Archiv des Architektenpaars illustriert. Darüber hinaus wird der Denkmal- und Erhaltungswert der Gebäude bewertet. Die 92-seitige Publikation ist in der Grauen Reihe des Instituts für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin erschienen und kann kostenfrei heruntergeladen werden. ► [www.isr.tu-berlin.de/grauereihe](http://www.isr.tu-berlin.de/grauereihe)

**Territoriale Agenda in Aktion!** | Hinter diesem Titel verbirgt sich eine Konferenz des Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, in deren Mittelpunkt die künftige europäische Raumentwicklungspolitik steht. Neben einer Reihe von Vorträgen zum Stand und zu Perspektiven der territorialen Zusammenarbeit sollen anhand konkreter Projektaktivitäten Handlungsansätze zum Umgang mit zentralen raumrelevanten Themen wie Verkehr, Demografie und Klimawandel diskutiert werden. Die Veranstaltung findet am 1. März ab 10 Uhr im BMVBS in Berlin statt; die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldung bis 22. Februar ► [www.deutscher-verband.org](http://www.deutscher-verband.org)

3 **Durch die grüne Brille geschaut** | Mit dem neuen „Success for Future Award“ sollen Projekte ausgezeichnet werden, bei denen nachhaltiges Handeln und wirtschaftlicher Erfolg keine Gegensätze

darstellen. Noch bis zum 1. März können in den vier Kategorien Green Economy, Schüco Green Building, Start Up und Ecotainment Projekte u.a. aus den Bereichen Technologie, Wirtschaft, Architektur und Mode eingereicht werden. Initiatoren und Förderer des Awards sind BT Germany und die Schüco International KG. Auf dem Foto: der Mitinitiator und Medienunternehmer Martin J. Krug neben Schauspieler Hannes Jaenicke, der Mitglied der Jury ist. Bewerben und mitstimmen auf ► [www.successforfuture.de](http://www.successforfuture.de)

LESERBRIEFE

► „Wir reden über Grund und Boden, weil wir darum gekämpft haben.“  
Bauwelt 4.11, Seite 8

### Gute Ansätze, aber...

Aus Berliner Sicht mag es sein, dass die „differenzierteste und kompetenteste Architekturszene Deutschlands“ in Berlin ansässig ist. Die arroganteste scheint es ja tatsächlich zu sein.

Schon Mitte der 70er Jahre haben wir an der TU Berlin am Städtebau-Institut gleiche Themenfelder als Studenten behandelt. Insofern bin ich froh, dass diese Themen wieder aktuell werden sollen. Allerdings empfehle ich den Kollegen, die an dem Bauwelt-Gespräch teilgenommen haben, folgendes: Reisen Sie zur norddeutschen Küstenebene mit ihren außergewöhnlich schönen Dörfern und Städten und den bis jetzt noch einigermaßen nachvollziehbarem Landschaftsbezug!!! Beispiele: Leer, Rysum, Marienhafen, Norden, Dornum. Mit nur etwas mehr Verständnis für eine einfache Architektur werden Sie hier noch eine Architektur finden, die aus der Urkraft ihrer landschaftlichen, menschlichen und materialgerechten Beziehung lebt. Die einfach ist und dennoch in einem Konzept eingebunden ist!

Schiller meinte hierzu: „Einfachheit ist eine Erfahrung der Reife.“ In diesem Sinne empfehle ich Ihnen, Ihre weiteren Schritte zu gestalten. Rücksichtsloser, „inselartiger“ Städtebau ist jedenfalls nicht geeignet und eine in sich selbst verliebte Kompetenz auch nicht, um Ihre guten Ansätze auch Realität werden zu lassen und andererseits Experimente zu wagen!

Ulrich Recker, BDA, aus Westerstede

AM  
SAMSTAG  
WURDE  
HIER  
KEINE  
FRAU  
BELÄSTIGT.

» [www.stolzer.com](http://www.stolzer.com)